



Der Kultur- & Naturparcours durch den Siedlungskern von Triesen führt den Spaziergänger von der Rheinebene über einhundert Höhenmeter hinauf zur frühmittelalterlichen Kapelle

St. Mamerta oberhalb der Siedlung.

Der Text dieser Broschüre

begleitet den aufmerksamen Beobachter

durch ein Jahrtausend bewegter Geschichte am Rande des grossen historischen

Geschehens. Jeder Höhenmeter

führt weiter zurück in die Vergangenheit,

denn der Grundstein von Triesen

wurde am Hang gelegt,

zu einer Zeit, als die Talsohle

noch uneingeschränkt dem Rhein gehörte.

# GEMEINDE TRIESEN



## Gemeindeverwaltung Triesen

Droschlstrasse 4  
FL-9495 Triesen  
Telefon +423 399 36 36  
Fax +423 399 36 50  
gemeinde@triesen.li  
www.triesen.li

**Schalteröffnungszeiten:**  
Mo – Fr 08:45 – 11:45 Uhr  
13:30 – 16:30 Uhr

Beim Empfangssekretariat der Gemeindeverwaltung sind weitere Publikationen über Triesen erhältlich.

## Halbenschwimmbad

Gässle 12  
FL-9495 Triesen  
Telefon +423 392 34 94

Schwimmbecken 25 x 10 m  
Lernschwimmbecken 6 x 10 m  
Warmbadetag (Freitag)

**Öffnungszeiten:**  
Mo geschlossen 13:00 – 21:30 Uhr  
Di 8:45 – 11.30 13:00 – 21:30 Uhr  
Mi geschlossen 13:00 – 21:30 Uhr  
Do 8:45 – 11.30 13:00 – 21:30 Uhr  
Fr 8:45 – 11.30 13:00 – 21:30 Uhr  
Sa/So/Feiertage 11:00 – 16:00 Uhr

## Liechtenstein Tourismus

Städtle 37  
Postfach 139  
FL-9490 Vaduz  
Telefon +423 239 63 00  
Fax +423 239 63 01  
touristinfo@liechtenstein.li  
www.tourismus.li  
www.liechtenstein.li

## Impressum

**Kultur- & Naturparcours 1 Siedlungskern erkunden**

2. überarbeitete und erweiterte Auflage

Kulturkommission der Gemeinde Triesen

editio, Anton Banzer, Triesen

Fotos: Close up AG, Roland Korner, Triesen

v.com, Sven Beham, Triesen

blusky, Ingrid Delacher, Schaan

Grafische Gestaltung: Sabine Bockmühl, Triesen

Druck: Satz + Druck AG, Balzers

© Gemeinde Triesen 2004  
www.triesen.li

Das **Gemeindezentrum** (1), wo unser Spaziergang beginnt, wurde 1980 fertig gestellt. Die Gebäude- teile umschliessen einen attrakti- ven Dorfplatz, auf dem sich Triesen zu besonderen Anlässen trifft. Im Triesner Saal schlägt das Herz der Gemeinde: Hier finden Versammlungen und Feste, Ausstellungen und Konzerte statt. Zusammen mit dem östlich vorge- lagerten Neubau der Liechtenstei- nischen Musikschule stellt das Gemeindezentrum heute den Mit- telpunkt von Triesen dar.

Über der Landstrasse, dort wo beim «Sonnenkreisel» die Dorf- strasse beginnt, steht auf einem grossen Platz der **Gasthof Sonne** (2). Dank ihrer strategisch günsti- gen Lage am Fuss des Anstiegs durch das Dorf hinauf war die «Sonne» während Jahrhunderten das bedeutendste Wirtshaus von Triesen. Zum Gasthof gehörte immer auch eine so genannte Zuschg, eine Umspannstation für Fuhrwerke. Hier konnten die Fuhrleute aus nah und fern sich und ihre Pferde für die anstrenge- de Weiterreise stärken. Die altehr- würdige «Sonne» fiel 1938 einem Brand zum Opfer. Bis zum Wiederaufbau des neuen Gasthofs wurden die Gäste behelfsmässig in der Pferdeumspannstation bewirtet.

Etwas weiter hangaufwärts zweigt rechts von der Dorfstrasse der Kappeliweg in Richtung Süden ab. Nach wenigen Schritten stehen wir vor dem **Kappili** (3). Erstmals schriftlich erwähnt wird die «Kapelle der heiligen Jungfrau Maria im Dorfe Triesen» im Jahre 1415. Ihre Ursprünge weisen allerdings ins 13., spätestens 14. Jahrhundert zurück. 1654 ist die Marienkapelle unter Einbezug nur

1



2



3





4 einer einzigen Mauer des späromanischen Erstbaus erweitert worden. In neuerer Zeit, 1964 und 2002, hat die Kapelle zwei umfassende Sanierungen erfahren. (Mehr zur Marienkapelle siehe Seite 15)



5 Dicht hinter dem Kappili befindet sich die **Alte Weberei** (4), ehemals Baumwollweberei Jenny, Spoerry und Cie. Die Anfänge dieser Fabrik gehen ins Jahr 1863 zurück, als unter dem Namen Kirchthaler & Dürst – als zweiter Industriebetrieb des Landes – eine mechanische Baumwollweberei in Betrieb genommen wurde. Mit der Textilbranche kamen die Industrialisierung und eine Reihe von Veränderungen ins Land. Denn neben Arbeitsplätzen und Verdienstmöglichkeiten brachten die Fabriken allmählich auch Elektrizität, Telefon sowie Versicherungen und Arbeitszeitregelung. Als wichtiger Zeuge dieser Entwicklung steht das einstige Fabrikationsgebäude seit 1996 unter Denkmalschutz.



6 An der Dorfstrasse – dem Fabrikgebäude nördlich vorgelagert – befinden sich die **Fabrikantenvilla** (5) und gegenüber an der Hangseite das ehemalige **Obermeisterhaus** (6), beide erbaut um 1900. In der Anordnung der Häuser auf der Stirnseite der Fabrik und in ihrer Ausgestaltung widerspiegeln sich die neuen gesellschaftlichen Schichten, die mit der

Industrialisierung entstanden. Neben Bauern gab es neu Arbeiter, Obermeister und Fabrikanten. Demographisch gesehen wurde in der Fabrik das heutige multikulturelle Liechtenstein begründet. Zu den Triesnern – bis dahin grösstenteils katholische Bauern – gesellten sich nun auch andere Konfessionen und Nationalitäten.

Der hinterste, südlichste Teil der Alten Weberei ist der jüngste. Er wurde 1911 gebaut. Der quaderförmige Erweiterungstrakt ist der **erste Flachdachbau** (7) Liechtensteins. In seiner Gliederung und auch Ausgestaltung war er damals seiner Zeit um zehn bis zwanzig Jahre voraus. Mit der Fabrik kam also auch neues Bauen nach Liechtenstein. Nachdem die Gemeinde 1984 das ganze Fabrikareal erworben hatte, wurde eine gemischte Nutzung angestrebt. Im Fabrikgebäude sind heute Ateliers, Gewerbebetriebe, Schulen und Vereine untergebracht.

Hinter der Alten Weberei führt das Fabrikwegli den leicht ansteigenden Hang hinauf und zurück zur Dorfstrasse. Etwa auf halber Strecke befindet sich rechts ein grosszügig bemessenes **Doppelhaus** (8). Es wurde 1946 von Jenny, Spoerry & Cie. als letztes firmeneigenes Arbeiterwohnhaus gebaut.

Das Fabrikwegli endet bei der Dorfstrasse. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite mündet hier der offene **Mölibach** (9) in den unterirdisch verlaufenden Dorfbach. Am Mölibach entlang führt der Farbweg den steilen Hang hinauf. Auf diesem Fussweg kamen die Fabrikarbeiterinnen aus Triesenberg täglich zur Arbeit in die Weberei nach Triesen. Der Pfad bekam den Namen «Farbweg» vom Namen dieser Flur: **Farb** (10). Die Bezeichnung erinnert an die Färberei, die hier am Bachlauf einmal betrieben wurde. Der Bach selbst wurde nach einer Mühle (mundartlich «Möli») benannt, die sich einst noch weiter oben am Hang befand.

7

8

9

10





**11** Etwas weiter aufwärts an der Dorfstrasse, wo ein Strässchen ins Gapont abzweigt, steht das so genannte **Christli-Huus** (11), auch dieses früher ein Arbeiterwohnhaus, das 1899 von der Firma Jenny, Spoerry & Cie. gekauft worden war.



**12** **Gapont** (12). Der Name dieser Flur, die sich talwärts bis zum Hangfuss erstreckt, ist rätoromanisch und leitet sich von lateinisch *caput pontis* 'Brückenkopf' ab. Daraus ist Interessantes zu schliessen: Irgendwo am Hangfuss, direkt am Ufer des damals ungebändigten Rheins, hat sich zu romanischer Zeit ein befestigtes Bauwerk befunden, auf dem eine Brücke aufgelegt war. Nach Ansicht einiger Historiker handelte es sich dabei um die älteste im Land bekannte Rheinbrücke. Sie soll im 15. Jahrhundert, als der Strom den Triesnern dort Wiesen, Stallungen und Häuser wegnahm, zerstört worden sein.



**13** Im Haus Gapont Nr. 15 wurde bis ca. 1980 eine Gemeinschaftskühlanlage betrieben. Die Selbstversorgergenossenschaft vermietete hier Gefrierfächer, bevor die Gefrier(kühl)schränke in die privaten Haushalte Einzug hielten.

Die Strasse Gapont mündet ins Gässli. In diesem Gebiet brannten 1913 bei der grössten liechtensteinischen Brandkatastrophe des 20. Jahrhunderts zahlreiche

Häuser ab. Obschon Feuerwehren aus anderen Gemeinden sowie aus der benachbarten Schweiz zu Hilfe eilten, verloren damals gegen neunzig Personen ihr Zuhause.

Weiter oben am Hang, wo das Gässli in die Dorfstrasse zurückführt, steht das Haus Dorfstrasse 46. Hier versammelten sich die ersten Evangelischen im Land und hielten zwischen 1881 und 1963 ihre Gottesdienste ab. Das Haus heisst im Volksmund **Tannerhaus** (13), nach dem in der Weberei tätigen Emil Tanner, der dort zur Miete wohnte.

Die dem heiligen Gallus geweihte **Pfarrkirche** (14) wurde 1843 nach Plänen des fürstlichen Architekten Georg Wingelmüller erbaut, ohne dass dieser je auf der Baustelle gewesen sein soll. 1939 erfolgte eine Aussen- und 1943 eine umfassende Innenrenovation. Zwischen 1991 und 1994 hat die Triesner Pfarrkirche unter der Leitung des Zürcher Architekten Walter Bosshart eine grundlegende Erweiterung und Neugestaltung erfahren. Aus der ursprünglich einschiffig rechteckigen Chorturmkirche ist eine moderne, quadratische Hallenkirche mit dem Mahltisch im Zentrum der halbkreisförmig versammelten Gemeinde entstanden. Einziger originaler Rest des Baus von 1843 ist der Kirchturm (15).

Die Kirche beherbergt ein Naturdenkmal ersten Ranges: In ihrem Dachstock befindet sich die einzige so genannte Mausohr-Wochenstube in Liechtenstein. Hier verbringen bekanntermassen seit den Vierzigerjahren jeweils bis zu 200 Mausohrweibchen den Sommer und ziehen ihre Jungen auf. In den benachbarten Kantonen St. Gallen und Graubünden sind je fünf weitere solche Fledermaus(sommer)kolonien bekannt. Während der Umbau- und Erweiterungsarbeiten von 1991 bis 1994 wurden besondere Schutzmassnahmen getroffen, um die störungsempfindlichen Grossen Mausohren nicht aus ihrem kirchlichen Quartier zu vertreiben. Die Massnahmen waren erfolgreich, denn die Fledermäuse sind geblieben und fühlen sich auch unter dem neuen Dach offenbar wohl. Von Mai bis September können auf der Nordseite der Kirche die Mausohren in der Abenddämmerung beim Ausfliegen beobachtet werden. (Mehr zur Pfarrkirche siehe S. 12ff.)

Die Gebäude **Am Bach Nr. 2** (16), in der Gabelung zwischen der Dorfstrasse und dem Strässchen «Am Bach», dürften zur ältesten erhaltenen Bausubstanz Triesens gehören. Gemäss einer dendrochronologischen Analyse wurden Haus und Scheune um 1510 respektive 1516 erbaut.

14



15



16





**17** Etwas weiter oben «Am Bach» befand sich einst auf der linken Strassenseite eine **Hammer-schmiede** (17). Heute ist das Gebäude zu einem Wohnhaus umgebaut. Direkt hinter dem Haus stocken die Rebstöcke eines Weinbergs, der zum Besitz der Kirche gehört, und ganz in der Nähe stand bis Mitte des 19. Jahrhunderts die alte Pfarrkirche. Ihre Grundmauern sind im Rahmen archäologischer Grabungen bereits mehrfach untersucht worden.



**18** Wo die Torkelgasse rechts einmündet, steht hangseitig die **Alte Sennerei** (18). Die Bauern des Dorfes liefern hier allerdings längst keine Milch mehr an. Stattdessen beherbergt das denkmalgeschützte Gebäude Räumlichkeiten für kleine Veranstaltungen und ist Heimat der Triesner Pfadfinderabteilung.



**19** Am ehemaligen Torkel vorbei führt die Torkelgasse zurück zur Dorfstrasse. Dort befindet sich in der hangseitigen Ecke Torkelgasse/ Dorfstrasse das Haus Nr. 69, bei den Einheimischen bekannt als **Frühmesserhaus** oder **Alte Kaplanei** (19). Vermutlich im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts erbaut, wurde das Haus 1690 vom damaligen Pfarrer Valentin von Kriss gekauft und in die von ihm gestiftete Frühmesserpfünde eingebracht. Diese Stiftung sollte für künftige Generationen einem Frühmesser (Kooperator) eine

Existenz sichern. Tatsächlich lebte und wirkte bis 1961 ein Frühmesser im Haus. Die Gemeinde übernahm 1980 das nunmehr leer stehende Gebäude im Baurecht von der Pfünde (Stiftung), renovierte es und richtete ein Heimatmuseum ein, in dem historische Gegenstände und Kulturgüter gesammelt und aufbewahrt werden (Besichtigung gegenwärtig nur auf Anfrage möglich).

Wenige Meter weiter oben an der Dorfstrasse zweigt die Säggass links ab. Hier steht ein **Dorfbrunnen** (20), dessen Gestaltung an die Sage vom Untergang von Trisun erinnert. Trisun, das alte Triesen, soll einst durch einen Bergsturz verschüttet worden sein. Tatsächlich steht das heutige Triesen auf den Schuttkegeln eines postglazialen Felssturzes.

Auf dem Brunnenplatz befand sich früher die Triesner Volksschule. Nichts erinnert mehr an sie; man kann sich gar nicht mehr richtig vorstellen, wie das dreistöckige Gebäude hier Platz gehabt haben soll.

Am anderen Ende der kurzen Säggass befinden sich die Sägerei, die dem Strässlein den Namen gegeben hat, und ein so genanntes **Pestkappili** (21). Das Pestkappili ist in die Umfassungsmauer eines Privatgrundstücks eingearbeitet. Diese kleine Andachtsstätte, deren Erbauungszeit nicht näher bestimmbar ist, soll daran erinnern, dass hier in Pestzeiten die Toten von Triesen und Triesenberg in einem Massengrab beigelegt wurden.

Die Sägerei wurde ursprünglich mit der Wasserkraft des Dorfbachs betrieben. Diesen kann man hier wieder hören, denn etwas weiter oben beginnt der einzige offene Abschnitt seines Laufs durch das Dorf.

Wir setzen unseren Parcours durch das alte Triesen fort und folgen der **Lindengasse** (22) in Richtung Dorfstrasse. Auf beiden Seiten der Strasse sind stattliche alte Häuser und Höfe zu sehen. 1994 stiess man bei Strassenbauarbeiten auf zwei Gräber, die gemäss wissenschaftlicher Bestimmung in die Zeit um 800 n. Chr. zu datieren sind.

20



21



22







23

Die Lindengasse und die Dorfstrasse kommen beim **Lindenplatz** (23), dem einstigen Dorfplatz des alten Triesen, zusammen. Dieser wird in historischen Dokumenten zuweilen gar als «Tanzboden» bezeichnet. An seinem Nordrand befindet sich das Gasthaus «Linde», welches von vielen für das ursprünglichste und älteste seiner Art gehalten wird. Tatsächlich ist die «Linde» aber nur etwas mehr als fünfzig Jahre alt.



24

Vom Gasthaus «Linde» gehen wir ein paar Schritte bergauf und biegen nach links in die schmale Strasse **Oberer Winkel** (24) ab. Die alten, teils denkmalgeschützten Bauernhäuser dort sind direkt aneinander gebaut.



25

Am nördlichen Ende der Gasse bekommen wir erstmals den **Dorfbach** (25) zu Gesicht. So wie er sich hier präsentiert, in einer gemauerten Rechteckrinne, ist er viele Jahrzehnte rheinwärts gerauscht, bevor er zugedeckt wurde. An seinem Rand wachsen Holunder- und Zwetschgenbäume. Doch die Idylle täuscht, denn früher ist der Dorfbach nicht selten als «Müllabfuhr» missbraucht worden, so dass sich unten an der Landstrasse oft eine Menge stinkender Unrat ansammelte.

Auf steilem Fussweg gelangen wir dem Bach entlang zum St. Mamertenweg und von dort zur Kapelle St. Mamerta, dem Ziel unseres Spaziergangs.

Die Ursprünge der **Kapelle St. Mamerta** (26) gehen nach bisherigen Erkenntnissen bis ins 9. oder 10. Jahrhundert zurück. Allerdings sieht sich die zeitgenössische archäologische Erforschung mit zahlreichen, bisher nicht beantworteten Fragen konfrontiert. (Mehr dazu auf Seite 14)

26



Völlig unbestritten ist hingegen, dass die sonnige **Terrasse von St. Mamerta** einer der schönsten Plätze von Triesen ist: Geniessen Sie den Ausblick auf das Dorf und das Rheintal!

## Pfarrkirche St. Gallus

Das wohl augenfälligste Kunstwerk im 1994 zur quadratischen Hallenkirche umgebauten Gotteshaus ist die hölzerne Kassettendecke von 1942. Sie stammt vom Künstler Johannes Hugentobler aus Appenzell, welcher zwischen 1939 und 1943 umfangreiche Renovationsarbeiten an der 1843 erbauten Pfarrkirche leitete. Hugentobler selbst hat sein Werk, das vor dem Hintergrund des Zweiten Weltkrieges zugleich als Interpretation der gewalttätigen Zeit zu sehen ist, so beschrieben: «Da ist im Schiff die grosse Holzdecke, aufgeteilt durch Balken in ungefähr hundert quadratische Felder, alle bemalt mit einem scheinbaren Durcheinander von guten und bösen Geistern, Cherubim, Schlangen, Dämonen und grossen Engeln. Der verweilende Blick erkennt, dass in das scheinbar undramatische Nebeneinander sieben Kampfszenen eingewoben sind: die bösen Begierden, eigenwillig personifiziert, gegen je einen Engelsfürsten. Diese grosse Holzdecke, angefüllt mit Knäueln von reinfarbigem und 'schmutzigen' Flecken, ist wie ein Spiegel, eine Projektion der Menschenherzen unten im Schiff, wo auch dauernd das Gute mit dem Bösen im Kampfe liegt.»

In 91 Kassetten zeigt Hugentobler den Kampf und Sieg der sieben erhabenen, bewaffneten Engel über die sieben als groteske Fabeltiere dargestellten Hauptsünden Zorn, Geiz, Trägheit, Wollust, Hoffart, Masslosigkeit und Neid.

Die Erzengel, gemalt in reinen Farben, erstrecken sich jeweils

über zwei Kassettenfelder ohne trennenden Balken. Sie werden in ihrem Kampf von kleineren Engeln (a) unterstützt, welche durch sechs Flügel als Cherubim charakterisiert sind. Nicht ganz einfach ist die Zuordnung der in Erdtönen gemalten Fabeltiere zu den einzelnen Hauptsünden. Vom weissen Erzengel mit Pfeil und



Bogen (b) wird der vielarmige Geiz (c) bekämpft. Daneben stösst der blaue Engel in Ritterrüstung (d) seine Lanze wohl ins Maul des sprühenden Zorns (e). Gegen die verfaulende Trägheit (f) zieht der gelbe Engel mit Schild und Schwert (g) zu Felde, und der gefräßigen Masslosigkeit (h) setzt sich der blaue Engel mit Schwert (i) zur Wehr. Ihm gegenüber stösst der rote Engel mit weissem Gesicht (j) seine lange Lanze in den Rachen des doppelzüngigen Neides (k). Die Hoffart, dargestellt als Grotteske mit Tierleib, geschminktem Frauengesicht, bemalten Fussnägeln und Pfauenfedern auf dem Rücken (l), wird bekämpft vom roten Engel mit dem dunklen Umhang (m). Und beim Gegner des strahlend weissen Engels mit Schild und Lanze (n) dürfte es sich um die mit Attributen des Teufels ausgestattete Wollust (o) handeln. Interessantes Detail: Auf dem grü-



nen Umhang des gelben Engels (g) sind alte Triesner Hauszeichen zu erkennen.



In direkter Beziehung zur Decke steht die in Rot und Schwarz gehaltene Inschrift auf der hölzernen Chorbogenstrebe: «Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, dass er die Werke des Teufels zerstöre.» Die Strebe trägt zudem eine Kreuzigungsgruppe, deren Figuren ursprünglich im Hochaltar des Erstbaus von 1843 integriert waren.

Von Johannes Hugentobler stammen neben der Holzdecke auch die sechs grossen Rundbogenfenster auf Höhe der Empore. Die Glasmosaikfenster zeigen in intensiver Farbgebung und feiner Ornamentik je einen frontal ausgerichteten, stehenden Engel im Priestergewand und sorgen für einen zauberhaften Lichteinfall.

Im Chor der Pfarrkirche befindet sich ein spätgotischer geschnitzter Flügelaltar, den Ludwig von Brandis 1492 für die Kapelle St. Mamerta gestiftet hat.

## Die Kapelle St. Mamerta

Nirgendwo im Dorf reichen die Spuren so weit in die Geschichte zurück wie auf St. Mamerta. Obschon zahlreiche Fragen ungeklärt sind, besteht die Forschermeinung, dass St. Mamerta die erste Pfarrkirche von Triesen gewesen sei und ihre Gründung in frühchristliche Zeit zurückreiche. St. Mamerta ist das Wahrzeichen des Dorfes, das in nahezu jeder Publikation über die Gemeinde abgebildet wird.

Die Terrasse, auf welcher die Kapelle steht, wird umgeben von einer rund 90 cm dicken Umfassungsmauer. Im Nordosten und Südosten des Areals sind zudem Grundmauern von weiteren Gebäuden gefunden worden. Alle diese Bauten stammen aus derselben Zeit wie die ältesten Teile der Kapelle. Der Turm ist jüngeren Datums. Er dürfte im 15. Jahrhundert errichtet worden sein. Wiederholt hat die Forschung in Erwägung gezogen, dass die Gebäudefragmente innerhalb der Umfriedungsmauer einst Wohngebäude einer Dienstmannenburg waren. Konkret wird vermutet, dass sich auf St. Mamerta der Sitz der «Edlen von Trisun» befand. Bescheidene Funde von Hauskeramik aus dem 12./13. Jahrhundert sowie weitere Kleinfunde (Pfeilspitzen, Eisenmesser, Hufeisenfragment und Steigbügel) stützen diese These.



## Siedlungskern erkunden

Der Kultur- und Naturparcours durch den Siedlungskern von Triesen beginnt beim Gemeindezentrum im Dorfteil Sand und führt hangaufwärts der Dorfstrasse entlang bis zur frühmittelalterlichen Kapelle St. Mamerta.

Auf den exakt einhundert Höhenmetern, die zwischen der Rheinebene und der Anhöhe von St. Mamerta zurückzulegen sind, kommt der Spaziergang einem Gang zurück in die Geschichte von Triesen gleich: Triesen ist bzw. war das Dorf am Bach! Die Siedlung ist am Bachlauf entstanden und gewachsen. Unterwegs kommt der Wanderer an manchem historischen Gebäude vorbei, in welchem dank der Kraft des Wassers einem existenzsichernden Gewerbe nachgegangen werden konnte: Sägewerk, Mühle, Schmiede, Industriebetrieb.

Heute ist dies allerdings erst auf den zweiten Blick zu sehen, denn seit einigen Jahrzehnten verläuft der Dorfbach nicht mehr offen, sondern tief unter der Dorfstrasse. Der Dorfbach, der die Entwicklung von Triesen bis in die jüngste Zeit geprägt hat, ist verdrängt worden. Seine Spuren verwischen mehr und mehr.

### Marienkapelle

Über den Erstbau der Marienkapelle liegen keine gesicherten Kenntnisse vor. Alte Fundamentreste unter der Kapelle belegen jedoch die Existenz eines Baus aus dem 13., spätestens 14. Jahrhundert. Sein heutiges Erscheinungsbild hat das

der Zeit um 1415, während die Aussenseite der Wandoberfläche in so genannter «Pietra-Rasa-Technik» mit horizontalem Fugenstrich erscheint. Beide Entdeckungen wurden in das damalige Renovationskonzept übernommen und sichtbar gemacht. Leider sind Jahre später im Rahmen einer Aussenrenovation grössere Teile der historischen Wandoberfläche zerstört worden, so dass sich das originale, spätromanische Bild nur noch in der oberen Hälfte der unverputzten Südwand zeigt.

Anlässlich einer im Jahre 2002 abgeschlossenen Restaurierung ist das Kapelleninnere gestalterisch wieder in den Zustand zurückgeführt worden, wie es sich vor der Kampagne von 1964 präsentiert hat.

Kunsthistorisch bedeutsam sind die spätromanischen Wandmalereien und die intakte barocke Altarausstattung aus der Zeit um 1655. Von besonderem historischen Interesse sind zudem die Reste zweier mittelalterlicher Zehent-Keller, über denen die Kapelle errichtet wurde. Als Besucher sollten wir uns vergegenwärtigen, dass das Kirchlein unmittelbar nach dem Dreissigjährigen Krieg (1618 – 1648), während noch Pest und Hexenwahn grassierten, in die heutige Form gebracht wurde.

«Kappili», wie das kleine Gotteshaus von den Einheimischen genannt wird, der Neuerung im Jahre 1654 zu verdanken. Bei Renovationsarbeiten wurde 1964 in der Südwand des Kapellenschiffs älteres, vom Vorgängerbau stammendes Mauerwerk entdeckt. Im Innern der Marienkapelle zeigen diese Mauerteile wertvolle Fresken aus

Die Marienkapelle war im Laufe der Jahrhunderte ihres Bestehens ein beliebtes und viel besuchtes Wallfahrtsziel für Bittgänge und Prozessionen. Noch in den Dreissigerjahren des 20. Jahrhunderts erinnerten in der Kapelle zahlreiche Votivgaben und -tafeln sowie abgelegte Krücken und Stöcke an die Gebeterhöhungen durch die Muttergottes.



Gemeinde  
Triesen

Kultur- &  
Naturparcours 1  
Siedlungskern  
erkunden